



**Predigt zu Johannes 2,1-11**  
**von Pfarrerin Angela Scharf**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes, des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Hochzeiten – wer dieses Jahr eine geplant hat, wird bangen, ob sie überhaupt im gewünschten Rahmen stattfinden kann. Wer schon aus dem letzten Jahr verschoben hat, fragt sich vielleicht, ob er überhaupt noch heiraten soll. Oder, wenn doch, ob er größer planen kann oder dann in 10 Jahren quasi nachfeiert. Wobei, ich erinnere mich an eine Freundin, die 2010 in Schottland geheiratet hat, wenige Tage, nachdem der Vulkanausbruch den Flugverkehr lahmlegte – auch ich, die ich die beiden trauen sollte, kam nicht hin. 10 Jahre später wollten sie dann groß mit allen feiern, eine Woche nach Ostern 2020...

Hochzeiten – da kann so viel schief gehen. Und es kann so viel so wunderbar sein.

Hören wir auf die Hochzeit, von der der Evangelist Johannes in seinem Evangelium erzählt. Ich lese aus dem 2. Kapitel die Verse 1-11 (nach der Übersetzung der Basisbibel):

*Am dritten Tag fand in Kana in Galiläa eine Hochzeit statt.*

*Auch die Mutter von Jesus nahm daran teil.*

*Jesus und seine Jünger waren ebenfalls zur Hochzeitsfeier eingeladen.*

*Während des Festes ging der Wein aus.*

*Da sagte die Mutter von Jesus zu ihm: "Sie haben keinen Wein mehr!"*

*Jesus antwortete ihr:*

*"Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen."*

*Doch seine Mutter sagte zu den Dienern: "Tut alles, was er euch sagt!"*

*Dort gab es auch sechs große Wasserkrüge aus Stein. Die Juden benötigten sie, um sich zu reinigen.*

*Jeder Krug fasste zwei bis drei Eimer.*

*Jesus sagte zu den Dienern: "Füllt die Krüge mit Wasser." Die füllten sie bis zum Rand.*

*Dann sagte er zu ihnen: "Schöpft jetzt etwas heraus und bringt es dem Festmeister."*

*Sie brachten es ihm. Als der Festmeister einen Schluck davon trank, war das Wasser zu Wein geworden.*

*Er wusste natürlich nicht, woher der Wein kam.*

*Aber die Diener, die das Wasser geschöpft hatten, wussten Bescheid.*

*Da rief der Festmeister den Bräutigam zu sich und sagte zu ihm:*

*"Jeder andere schenkt zuerst den guten Wein aus.*

*Und wenn die Gäste dann angetrunken sind, folgt der weniger gute. Du hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten."*

*Das war das erste Zeichen. Jesus vollbrachte es in Kana in Galiläa.*

*Er machte damit seine Herrlichkeit sichtbar und seine Jünger glaubten an ihn.*

Der Hochzeitstag. Es soll der Tag sein, an dem alles perfekt ist, alle sich freuen sollen und ausgelassen und fröhlich feiern. Dieser Wunsch verbindet uns über die Zeiten hinweg mit den Menschen zur Zeit Jesu.

Unsere Freude an diesem Fest verbindet uns mit Jesus selbst. Jesus war ein Genussmensch, er hat gerne mit anderen gemeinsam gegessen, erzählt und gefeiert.

So wie hier in Kana.

Und dann das! Der Wein geht aus!

Peinlich ist das... Und das bei aller Planung und Vorbereitung, bei allem Bemühen.

Schnell stehen Vorwürfe im Raum:

Vielleicht macht das Brautpaar sich Vorwürfe: Hätten wir nur besser geplant und mehr Weinverbrauch einkalkuliert.

Und bei den Gästen?

Es wird vielleicht Hochzeitsgäste geben, die denken:

Die hätten sich auch mal mehr Zeit nehmen können für die Vorbereitungen, besser planen sollen, sich mehr Gedanken machen.

Dann wäre so etwas nicht passiert.

Vielleicht denken auch einige:

Wir sind es denen nicht wert, dass sie genug Wein bestellen.

Die wollen uns möglichst schnell wieder los sein.

Vielleicht diskutieren welche ausgiebig, wer schuld daran ist, dass der Wein nicht reicht.

Da reicht etwas nicht. Da fehlt etwas. Das sind auch Erfahrungen, die wir machen.

Vielleicht nicht unbedingt auf Hochzeiten, aber im alltäglichen Leben.

Da geht etwas aus trotz aller Planungen.

Kennen Sie solche Situationen und wie reagieren Sie darauf?

Werden Sie wütend? Ziehen Sie sich zurück und sind beleidigt?

Resignieren Sie und sagen sich: da kann ich sowie nichts ändern.

Versuchen Sie das Beste daraus zu machen, oder versuchen Sie etwas zu ändern, Abhilfe zu schaffen?

Auf der Hochzeit damals in Kana hat der Wein nicht gereicht.

Jüdische Hochzeiten dauern damals wie heute mehrere Tage, und sie sind ohne Wein nicht vorstellbar.

Wein in Fülle, das ist ein Bild für das ewige Freudenmahl bei Gott, und so darf er bei einer Hochzeit nicht fehlen.

Doch das Schlimme ist passiert: Der Wein geht aus.

Wie gut, dass Maria, die Mutter Jesu, da ist.

Sie fühlt sich verantwortlich und handelt. Sie geht zu ihrem Sohn und sagt:

*Sie haben keinen Wein mehr.*

Hinter dieser Aussage steht natürlich eine Aufforderung: Tu was dagegen.

Dahinter steht auch die Erwartung, dass das für Jesus möglich ist.

Erstmal weist Jesus seine Mutter recht schroff zurück.

*Was geht's dich an, Frau, was ich tue?*

*Meine Stunde ist noch nicht gekommen.*

Jesus beseitigt nicht einfach den Mangel, und schon gar nicht auf Kommando.

Er lässt sich nicht für die Zwecke der anderen einspannen, mag der Mangel auch noch so peinlich, der Anlass auch noch so wichtig sein.

*Meine Stunde ist noch nicht gekommen.*

Im Evangelium nach Johannes ist die Stunde Jesu seine Todesstunde.

Da erkennt die Welt, dass Jesus ganz unten und gleichzeitig ganz oben ist, da ist alles vollbracht.

Die Freude über die Herrlichkeit, über die Auferstehung Jesu, sie ist hier bereits vorweggenommen in der ausgelassenen Feier auf der Hochzeit zu Kana.

Das Heil der Welt ist angebrochen. In Jesus.

Deshalb beseitigt Jesus nicht einfach den Mangel an Wein, deshalb zaubert er nicht einfach Weinflaschen hervor oder ändert deren Stückzahl.

Nein, Jesus verwandelt. Er verwandelt Wasser.

Dieses Wasser auf der Hochzeit hatte einen Zweck, es war vorbereitet für die rituelle Reinigung während des Festes. In diese Krüge geht ziemlich viel Wasser, mehrere hundert Liter!

Und dieses Wasser verwandelt Jesus in Wein, in sehr guten Wein, wie gesagt, Jesus ist ein Genussmensch, er weiß, was gut ist.

Der Festmeister ist verwundert, so guten Wein gibt es, und das, wo doch schon einige betrunken sind!

Das Fest kann weiter gehen!

Für Johannes, der uns als einziger Evangelist von dieser Hochzeitsfeier in Kana erzählt, ist wichtig:

Jesus setzt an die Stelle des Mangels Fülle.

Aus Wasser, das Unreines abwäscht, ist nun kostbarer Wein geworden, nicht zur äußerlichen Anwendung, nein, zum Trinken, zum Genießen.

Die Fülle Gottes kann verinnerlicht werden, sie ist spürbar, leibhaftig –

im fröhlichen Fest, bei der Hochzeit, wenn Menschen ihre Liebe zueinander feiern.

In und mit Jesus. In der Gegenwart Jesu ist die Zeit der Fülle, des gelingenden Festes angebrochen.

Die Menschen sollen sehen und schmecken. Die Jünger haben das begriffen.

So heißt es am Schluss der Geschichte:

*Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen in Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.*

Die Jünger glaubten an Jesus und erkannten seine göttliche Herrlichkeit.

Und ich glaube, gerade das will uns diese Geschichte über Jesus erzählen:

Er ist der Urheber der Fülle, des Überflusses, wer in seine Nähe kommt, wer in Beziehung zu ihm gerät, dem wird das offenbar.

*Ich sage euch: Ihr werdet den Himmel offen stehen sehen und die Engel hinauf- und hinabfahren über mir.*

Das hat Jesus gleich zu Beginn seinen Jüngern gesagt.

*Ihr werdet sehen, was andere nicht sehen:*

*ihr werdet einen Blick bekommen für eine Wirklichkeit, die hinter allem liegt.*

An diese Verheißung schließt sich nicht zufällig die Geschichte dieser Hochzeit mit dem Weinwunder, dem ersten Zeichen Jesu, an.

Dieses Fest ist das Bild für das, was kommen wird, wenn alles zu seinem guten Ende kommt.

Der Wein ist das Zeichen für ein erfülltes Leben, ein Leben in Fülle - ein Vorgeschmack auf das, was noch aussteht, was verheißen ist.

Wenn wir Abendmahl feiern, dann tun wir das auch als solch ein Zeichen des Festes, als Vorgeschmack. Es ist zwar nur ein kleiner Schluck Wein und er muss hier und heute genügen.

Aber in der Gemeinschaft um den Altar, um den Tisch des Herrn, ist es doch mehr als nur der kleine Schluck.

Lassen wir uns anstecken von der Freude am Feiern.

Öffnen wir uns für Jesus, dass auch wir Augen und Ohren bekommen für die neue Wirklichkeit und erkennen: sein Geist ist unter uns.

Möge ich offene Augen und Ohren und ein offenes Herz haben.

Dann kann ich zwischen all dem Mangel auch das wahrnehmen, was mich am Leben erhält, was mich ahnen und spüren lässt, dass da doch mehr ist als das, was ich vor Augen habe.

Und dann kann ich - davon geleitet - auch selbst anderen etwas von dieser Fülle mitteilen, sie mit ihnen teilen.

Jesus will meine Blickrichtung verwandeln. Auch in diesem Jahr, in dem Hochzeiten mit großen Feiern und Ausgelassenheit so unsicher zu sein scheinen. Auch in diesem Jahr, in dem wir mit Sorge auf die Gewalt und Flucht weltweit schauen. Auch in diesem Jahr, in dem wir auf die dramatischen Folgen der Pandemie in unseren Partnerkirchen und ihren Mitgliedern, aber auch bei vielen Menschen in Deutschland schauen.

Jesus schenkt uns einen neuen Blick in die Zukunft.

Auf der Weltkirchenkonferenz in Vancouver wurde 1984 ein Text verfasst, mit dem ich schließen möchte:

Mitten in Hunger und Krieg

feiern wir, was verheißen ist: Fülle und Frieden.

Mitten in Drangsal und Tyrannei

feiern wir, was verheißen ist: Hilfe und Freiheit.

Mitten in Zweifel und Verzweiflung

feiern wir, was verheißen ist: Glauben und Hoffnung.

Mitten in Furcht und Verrat

feiern wir, was verheißen ist: Freude und Treue.

Mitten in Hass und Tod

feiern wir, was verheißen ist: Liebe und Leben.

Mitten in Sünde und Hinfälligkeit

feiern wir, was verheißen ist: Rettung und Neubeginn.

Mitten im Tod, der uns von allen Seiten umgibt,

feiern wir, was verheißen ist

durch den lebendigen Christus.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen